

Faszinierende experimentelle Musik

Zofingen Im «Alass» gastierte das «ensemble für neue musik zürich»

VON KLAUS PLAAR

Der Kulturraum Hirzenberg hatte alle Liebhaber von experimenteller Musik ins Event-Lokal «Alass» von Ursi und Gögi Hofmann an der Pfistergasse 54 geladen. Es spielte das «ensemble für neue musik zürich», zunächst (als Erstaufführung) das Stück «Tower of Meaning» des Amerikaners Arthur Russell (1951–1992), dann (als Uraufführungen) die Stücke «For Ensemble III für En-

Mag solche Musik für viele Ohren gewöhnungsbedürftig sein, so atmet sie doch die Luft einer befreiten, utopischen Musik.

semble und Elektronik» sowie «For Ensemble IV für improvisierende Solisten und Ensemble» des Schweizer Martin Lorenz (geb. 1974). Zu hören waren komplexe Klangwelten von vielschichtiger Varietät. Mag solche Musik für viele Ohren gewöhnungsbedürftig sein, so atmet sie doch die Luft einer befreiten, utopischen Musik. Die rund 50 Besucherinnen und Besucher haben sicher einen spannungsreichen Musikabend erlebt.

Keine Noten von Russel

Arthur Russel, Komponist und Multiinstrumentalist, lebte während der Downtown-Ära in New York und prägte dort die Rock-, Tanz- und Hip-Hop-Szene der Siebziger- und Achtzigerjahre mit. Für sein Werk «Tower of Meaning» gab es keine Noten, sondern nur einen Live-Mitschnitt auf CD. Das «ensemble für neue musik zürich» musste sich seine Noten also heraushören und versucht mit seiner Coverversi-



Das «ensemble für neue musik zürich» mit dem Gitarren-Solisten Frank Möbus im «Alass».

K.P.

on dem Klangdesign der Aufnahme möglichst nahezukommen. In Zofingen fand die Erstaufführung statt, und zwar unter Mitwirkung von Frank Möbus, Solist an der E-Gitarre.

«Tower of Meaning» beginnt mit langsamen, lang gezogenen Klangbildern von Violine (Urs Bumbacher), Viola (Sebastian Gottschick), Cello (Nicola Romanò), Klarinette (Manfred Spitaler) und Querflöte (Hans-Peter Frehner), wobei die tiefen Lagen den Ton angeben. Wie dann die Bläser auf Bassquerflöte und Bassklarinette wechseln, gesellt sich das E-Piano (Viktor Müller) hinzu. Es klang erstaunlich andächtig, ja hymnisch und kultisch, was nicht erstaunt wenn man weiss, dass der an Aids erkrankte Komponist durch esoterische Musik buddhistische Erleuchtung zu erlangen

trachtete. Die wenigen Töne vermochten durch die Instrumentierung jedoch eine erstaunliche Klangfülle zu entfalten.

Die Stunde des Gitarristen

Doch bald schon schlug die Ruhe um in eruptive Explosivität, bald schrill, bald von zartem Hauch, dann schräg durch elektronische Verfremdung, dann geradezu psychedelisch-atmosphärisch. Mit ungeheurer Sensibilität «schlich» sich der exzellente Solo-Gitarrist Frank Möbus in die Komposition hinein, zunächst kaum hörbar, dann kräftig und unüberhörbar vom Jazz geprägt. Das Ensemble verfremdet die Töne bis hin zum Geräusch, aber es bleibt selbst dann noch Musik, denn das Ensemble agiert ungeheuer homogen. Die Percussion (Lorenz

Haas) tritt nur punktuell in Erscheinung und befreit dadurch die Musik von einem durchgehenden Rhythmus, der auch Fessel sein kann.

Ganz anders klingen die Kompositionen von Martin Lorenz. Basierend auf mathematischen Strukturen schreibt er Musik von an sich minimalem Charakter, aber komplexer Form. Polyrhythmische Überlagerungen und Umstellungen der Reihenfolge musikalischer Parameter ergeben ganz eigenartige musikalische Gestaltungen. Das aber ist die Stunde des Gitarren-Solisten Frank Möbus! Er torpediert geradezu diese kontrollierte Arbeitsweise, prallt auf die komponierten Strukturen, greift sie auf und entwickelt sie nach eigenen Regeln weiter. Eine spannende Sache war das.